

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 302.

Elbing, Sonnabend,

24. Dezember 1892.

44. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zu einem Abonnement auf unsere Zeitung ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig ersuchen wir unsere bisherigen Abonnenten, insbesondere die auswärtigen, die Neubestellung für das 1. Quartal 1893 rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfange des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Stets bemüht, die „Altpreußische Zeitung“ zu einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Tages-Zeitung zu machen, wird es in Zukunft noch mehr unser eifrigstes Streben sein, durch eine freie übersichtliche und leidenschaftslose, aber doch treffende und wahrheitsgetreue Berichterstattung und die Anerkennung unserer Leser zu erwerben.

Im politischen Theile berichten wir täglich entweder in besonderen Leitartikeln oder unter der Rubrik „Politische Uebersicht“ über alle wichtigen Tagesfragen des In- und Auslandes in unparteiischer Weise. Den Parlaments-Berichten werden wir erhöhte Sorgfalt widmen. Außerdem gilt es aber für unsere Hauptaufgabe, den lokalen und provinziellen Theil unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten und erschöpfend und wahrheitsgetreu über die Ereignisse in der Stadt wie in der Umgegend zu berichten. Weiter bringen wir zuverlässige Handels-Nachrichten und interessante technische und landwirthschaftliche Berichte, und unter der Rubrik „Bemischtes“ berichten wir über alle nennenswerthen Ereignisse im In- und Auslande. Unsere „Spezial-Telegramme“ enthalten die neuesten, uns direct per Draht zugegangenen Nachrichten von besonderer Wichtigkeit.

In der täglich beigegebenen Roman-Beilage „Der Hausfreund“ wie auch in der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ finden unsere verehrten Leser ausgewählte spannende Romane und Erzählungen, auch kleinere Aufsätze und Skizzen interessanten Inhalts. Im „Hausfreund“ veröffentlichen wir im bevorstehenden Quartal zunächst einen fesselnden Roman von B. M. Capri:

Die Dorfprinzessin.

und wird in diesen Tagen bereits mit dem Abdruck desselben begonnen werden. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von jetzt ab bis zum 1. Januar gratis, auch werden die bis dahin mit dem Roman erschienenen Nummern gratis nachgeliefert.

Die „Altpreuß. Zeitung“ kostet pro Quartal: in der Expedition und den Abholstellen 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2,00 M., mit Briefträgerbestellgeld 2,40 M. Bestellungen werden sowohl in unserer Expedition, wie auch von sämtlichen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

Redaction und Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 23. Dez.

Die abfälligen Urtheile über die dreijährige Dienstzeit beim Militär, welche gegenwärtig im „Militärwochenblatt“ laut werden, zu lesen, ist von besonderem Interesse. So lesen wir in einem Artikel des „Militärwochenblattes“ über „Truppenzahl und Truppengüte“ wörtlich Folgendes: „In der dreijährigen verthümelten Dienstzeit, wie wir sie gegenwärtig haben, steckt nur ein sehr mäßiger militärischer Vorthell. Derselbe wird aber ganz gewiß reichlich aufgewogen durch den Vorthell, den wir erzielen, wenn wir das Gefühl der Verstimmung, des Verdusses aus der Truppe herausbringen, welches nach menschlichen Empfindungen diejenigen Leute erfüllen muß, welche ein drittes Jahr unter der Fahne zubringen, während der größere Theil ihrer Kameraden zu ihrem bürgerlichen Berufe zurückkehrt.“

Wenn eingewendet wird, daß bei den anderen Waffengattungen ja auch Leute ein drittes Jahr bei der Fahne bleiben, so wäre darauf zu erwidern, daß erstens dort alle Mannschaften ohne Unterschied dienen müssen, also das Gefühl einer Zurücksetzung innerhalb des Truppenteils nicht Platz greifen kann. Zweitens weiß der Mann, daß drei Jahre nötig sind, um ihn auszubilden, während bei der Infanterie durch die Dispositions-Urtheile der sichtbare Beweis erbracht ist, daß eine Ausbildung innerhalb zweier Jahre möglich ist.“

Die Güte der Mannschaften des dritten Jahres, wie derselbe sich jetzt in der Praxis darstellt,

wird demnach vom ethischen Gesichtspunkte aus als schwerwiegendes Element nicht anzusehen sein. Ebenso verhält es sich mit den mechanischen Gesichtspunkten der Ausbildung. Ein Theil der Dreijährigen wird militärisch nicht weiter ausgebildet, weil er zu besonderen Dienstleistungen herangezogen wird, welche außerhalb der rein militärischen Thätigkeit liegen. Warum? weil diese Leute eben als ausgebildet gelten. Der geringe Rest, der noch verbleibt, kann aber selbst unter der Annahme, daß der Mann sich noch in der Ausbildung vervollkommenet, die „Qualität“ der Truppe doch nur in sehr geringem Umfange fördern.“

„Jedoch zugegeben, daß mit den dreijährig Gedienten im Kriegsfalle eine größere Menge altgedienter und mechanisch erfahrener Leute in die Truppe kommt, so braucht deshalb doch nicht zugegeben zu werden, daß der Geist der Truppe durch dieselben eine besondere Stärkung erfahren sollte. Daß unter diesen Dreijährigen viele bestraftete Leute sich befinden, dieselben also nicht sämtlich als die besten und zuverlässigsten Elemente angesehen werden können, liegt nun einmal in den Verhältnissen und außerdem sind es noch ganz andere Dinge, welche den guten Geist einer deutschen Truppe ausmachen, als das Bewußtsein, gerade drei Jahre gedient zu haben. Nicht die dreijährige Dienstzeit in ihrer gegenwärtigen Gestalt ist das „Kleinod“ unseres Heeres, sondern das Pflichtgefühl, die Eingebung und Treue, welche wir ererbt haben, und die wir weiter vererben in täglicher un- verdrossener Arbeit.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt einen längeren

Artikel über die Militärvorlage wie folgt: So lange die politischen Verhältnisse Europas sich nicht wesentlich ändern, kann und wird die Forderung nach einer Erhöhung der Wehrkraft Deutschlands nicht von der Tagesordnung verschwinden. Kein zur Leitung unserer auswärtigen Politik berufener Staatsmann, kein mit der Organisation unseres Kriegsheeres betrauter Offizier wird die Verantwortlichkeit für die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes übernehmen wollen und können. Gewiß nicht leichten Herzens haben die verbündeten Regierungen sich zu den erhöhten Forderungen für das Heer entschlossen, nur die Ueberzeugung davon, daß unsere eigene Wehrkraft seit 1871 sich nicht in dem Maße gehoben hat, wie die unserer östlichen und westlichen Nachbarn, und daß wir in dem künftigen Kriege schwierigeren Verhältnissen mit relativ geringeren Kräften gegenüberstehen werden, als je zuvor, hat ihre in den Grenzen des Durchführbaren gehaltenen Entschlüsse geleitet. Das, was bisher hiergegen vorgebracht ist, dürfte nicht geeignet sein, sie umzustimmen.

Das sind ja nette Aussichten! Betreffs der Militärvorlage geht den „Hamb. Nachr.“ aus national-liberalen Kreisen des Reichstags eine Erörterung zu, die annimmt, es würde sich aus den National-Liberalen, den beiden konservativen Fraktionen und einem Theil des Centrums u. eine Mehrheit bilden lassen für die Bewilligung der Hälfte der geforderten Erhöhung der Friedenspräsenzstärke. — Die Hauptfrage ist, ob die Regierung sich entschließen würde, von der Höhe ihrer ursprünglichen Forderungen bis zu dieser mittleren Summe herabzusteigen

und in die damit verknüpfte wesentliche Umgestaltung ihrer Vorlage einzuwilligen.“

Das Ministerium hat in dieser Woche sich mit der Vorlage einer neuen Landtagwahlordnung einverstanden erklärt. Diese bezweckt nur einer erheblichen Verschiebung in der Wahlberechtigung, wie sie in Folge der neuen Steuergeetze sein würde, vorzubeugen. Eine der wesentlichsten neuen Vorschläge, die in der That viele Bedenken einfach beseitigen würde, ist die Bestimmung, daß nicht wie bisher nur direkte Staatssteuern, sondern sämtliche öffentliche Abgaben (Staats-, Provinzial-, Kreis-, Kommunalsteuern) zur Grundlage der Eintheilung der Wählerklassen gemacht werden.

Mit den Strafverfolgungen der republikanischen Deputirten hat es in dem Panama-Skandal begonnen und nun folgen getreu dem republikanischen Grundsatz: Gleichheit und Brüderlichkeit, auch Boulangeristen und Monarchisten. Gestern fand noch spät in der Nacht eine Konferenz des Generalstaatsanwalts mit dem Justizminister Bourgeois statt. Die Strafverfolgung gegen vier Boulangeristen, Raquet, Sour, Saguerre, Saint Martin, neun Monarchisten und zwei republikanische Abgeordnete soll beschlossen worden sein. Bei allen Angeeschuldigten werden sofort, nachdem die Kammer Beschluß gefaßt, Hausdurchsuchungen stattfinden. Auf dem durch Arton erhobenen Cheff steht ein Vermerk mit blauer Schrift: Präsident F. „Matin“ behauptet offen, Floquet sei damit gemeint. Neue Enthüllungen und Zwischenfälle werden für

Fenilleton.

Vom Himmel hoch.

Eine Weihnachtsgeschichte von M. Stahl.

Nachdruck verboten.

In dem großen, geräumigen Vorsaal des Herrenhauses von Löbblingen war der Weihnachtsmann bereits einige Tage vor dem Feste eingelehrt. Ein mächtiges Feuer von Holzstößen prasselte und knisterte in seinem hadsteinernen Kamin, auf zwei langen, weißgedeckten Tafeln waren Geschenke in wohlgeordneten Reihen ausgelegt, Kleingüter, Schulbücher, Schreibutensilien und Kinderpielsachen und zwei hochgewachsene junge Tannen in großen Kübeln, in der Mitte des Raumes, wurden soeben von mehreren weiblichen Wesen als Weihnachtsbäume ausgeschmückt. Ueber dem Allen lag der unbeschreiblich süße, liebliche Weihnachtsduft von Tannennadeln, Honigkuchen, Pfeffern und Wachstüchlein, dessen Zauber kein Menschenherz, ob alt oder jung, widerstehen kann, und der zum Weihnachtsfeste gehört wie Weihengeruch aus frischem, jungem Gras zum Frühling.

Eine ältere Frau, die Haushälterin von Löbblingen, trug aus der Vorrathskammer eine große Schüssel voll rothbockiger Apfel herbei und setzte sie vor zwei junge Mädchen, die Pärchenstöcher und Schullehrerstöcher des Dorfes, nieder, die damit beschäftigt waren, die Bäume zu pflanzen. „Sagen Sie, Frau Pfeiffer,“ fragte Pauline die Lehrerstöcher, „kommt denn der Herr wirklich wieder nicht zum Feste? Ich hatte doch bestimmt erwartet, daß in diesem Jahr —“ ein Blick streifte das junge Mädchen an ihrer Seite, die ohne aufzusehen, den Blick zu fühlen schien, denn ein feines Roth stieg in ihre blassen Wangen.

„Sie müssen Fräulein Gerta fragen,“ unterbrach die dicke Haushälterin mit dem grauen, schwammigen Gesicht die Fragende scharf. „Der gnädige Herr“, meinte sie in ihrem unverfälschten Berliner Jargon, „hat an den Herrn Pastor und nicht an mir geschrieen wegen des Weihnachtsfestes und er hat Fräulein Gerta mit die ganze Besorgung beauftragt, was mich ja auch nur angenehm sein kann, indem daß ich die

Verantwortung mit die Schuljören los bin und wenn sie hernach nicht zufrieden sind, können sie sich an den Herrn Pastor wenden und mir ungeschoren lassen.“

„Der Herr kommt nicht zum Feste, er ist in Nizza,“ sagte Gerta ruhig, aber sie hatte sich abgewandt bei diesen Worten und beugte sich tief auf die unteren Zweige des Weihnachtsbaumes, um dort einen Apfel zu befestigen.

„Ja in Nizza,“ fiel Frau Pfeiffer ein mit einem bösen Blick auf Gerta, „und da wird ja wohl seine Herzallerliebste auch sein.“

„Wie, was, wer?“ fragte die semmelblonde Pauline mit dem Ausdruck gespanntester Neugier.

„Ja, ich sollte wohl eigentlich nicht davon reden, aber ganz unter uns, unser Herr hat eine Liebchaft, mit die ist es nicht ganz so wie es sein sollte. Aber reinen Mund müssen Sie halten, wenn ich davon reden soll.“

Pauline beschwor sich zu schweigen wie das Grab und die dicke Haushälterin erzählte, indem ab und zu ein schadenfroher, blinzelnder Blick nach Gerta hinüberzuckte, die ruhig in ihrer Arbeit fortfuhr:

„Ich hatte mir ja längst so mein Theilchen im Stillen gedacht, denn wenn ein reicher, vornehmer Herr, der es sich man so ausuchen kann, hoch in die Zwanzig, noch nicht verheirathet ist, so hat das seine Bewandniß. Und daß von sein bischen Courmachen hie und da, wenn er sich mal hier zu Hause langweilt, nich viel zu halten ist, das kann doch Jeder vernünftige Mensch auf den ersten Blick sehn, und wer sich darauf was einbilden thut, der hat man sehr wenig Verstand. Na, es war im letzten Frühling, als unser Herr sich hier endlich mal ganz häuslich eingerichtet hatte, wie Sie ja wissen und es den Anschein hatte, als wolle er den Sommer über bei uns bleiben — da kommt eines Abends in der Dämmerung eine Postkutsche die Landstraße dahergefahren, was ja hier keine Seltenheit ist. So denke ich mir auch weiter nichts dabei — ich war gerade an der Gartenmauer bei die Radestüchen — da steht mit einem Mal eine sehr schöne, feine, ganz und jar verkleidete Dame vor mir und fragt, ob der Herr Baron zu Hause sei. Ich, ganz verblüfft, sage ja, und da befiehlt sie mit einer Miene, wie sie nur die ganz vornehmen Damen fertig bringen — ich verstehe mich auf so was — der Herr Baron

möchte doch mal gleich in den Pavillon kommen, sie wolle ihn dort erwarten, sollte ich ihm sagen. Als ich nun dem Herrn die Botschaft ausrichtete und die Dame so ein bischen beschrieb, da sah ich ihm gleich an's Gesicht an, woher der Wind blies. Er hatte es eilig in den Pavillon zu kommen und da saßen sie ja den ganzen langen Abend zusammen und Friedlich mußte das Abendbrod und die besten Weine, sogar Champagner dorthin bringen. Es war ein schöner Frühlingabend, der Flieder stand in voller Blüthe und wir hatten grade Vollmond. Erst um zehne rum fuhr die fremde Dame in der Postkutsche wieder fort, na, und ich habe mir grade nich sehr jewundert, als unser Herr am anderen Tage seine Sachen packte und auf und davon ging, um bis auf den heutigen Tag sich nicht wieder sehen zu lassen in Löbblingen. Na, er kann's ja haben, wir, ich und der alte Braunsdorf, sehen unterdessen schon nach dem Rechten.“

„Aber schön ist es doch nicht, daß ein junger Mann sein Leben so auf Reisen mit Nichtsthun vergeudet und Andern alle Arbeit und Sorge für seinen Besitz überläßt. Und eine anständige Person kann diese seine Dame auch nicht sein, sonst käme sie nicht zu einem unverheiratheten Herrn so mir nichts, dir nichts hergelaufen. Und warum heitathet er sie denn nicht und gründet eine rechtshaffene Familie, wie es sich für einen ordentlichen Christenmenschen paßt?“ bemerkte Pauline mit strenger Miene.

„Na, Paulinchen, wir thun wohl besser, wenn wir uns nicht in die Angelegenheiten von die große Herrschaften mischen. Das können Sie denn doch nich so beurtheilen, wie sich die Sache da verhält — aber, Jotte doch! Fräulein Gerta, was ist Sie denn — Sie kriegen doch nich die Ohnmacht?“

Gerta hatte ein Köbchen mit Äpfeln fallen lassen, sie war todtblau geworden und schien von einem Schwindel befallen, denn sie setzte sich schnell nieder.

Frau Pfeiffer stürzte ein Mischlächchen zu holen und Pauline ein Glas Wasser. Als sie zurückkehrten, war Gerta schon wieder auf den Füßen und hatte Mantel und Hut angelegt. Sie lehnte jede Hülfe ab mit der Erklärung, daß sie heftiges Kopfnick habe, bereits den ganzen Tag, und nach Hause gehen wolle, um ein wenig zu ruhen. Die Hauptarbeit sei ja

gethan und sie hoffe morgen wieder ganz frisch zu sein, um die letzte Hand mit anlegen zu können.

Als sie gegangen war, sahen sich Frau Pfeiffer und Pauline bedeutungsvoll an.

„Merken Sie was, Paulinchen?“ fragte die Haushälterin mit einem vergnügten Grinsen.

„Na, hören Sie mal, Frau Pfeiffer, ich bin auch nicht von gestern.“

„Dann wissen Sie wohl auch, warum ich die Geschichte erzählt habe. Die eingebildete Person sollte doch mal wissen, woran sie ist. Sie glaubt ja wirklich und wahrhaftig schon hier die Herrin spielen zu können und macht sich an, mich zu kommandiren! Weil der Herr ihr dazumalen, als er nichts Besseres zu thun hatte, ein bischen die Cour jeschnitten hat und dem ollen Pastor um den Bart jegangenen ist, damit er sich mit die Fräulein Tochter amüsiren konnte, so ist das die ganze Familie zu Koppe gestiegen und sie wissen sich ja vor Hochmuth reine nich mehr zu lassen. Ha, ha, ha — die sind schöne rein- jefallen!“

„Ha, ha, ha!“ lachte auch Pauline, „so dumm zu sein und sich einzubilden, er wird sie heirathen!“

Während dieses interessante Thema den beiden Frauen noch lange Stoff zur Unterhaltung gab, ging Gerta die beschneiten Wege durch den Park nach dem Dorfe zurück. Todensil war es im Parke, wie verzaubert standen die alten Bäume und Tannen in ihrem weißen, schleppenden Schneekleid und wie im Zauberflask lag die sandsteinerne Nixe unter der Schneedecke im Brunnenbecken. Ein bleigrauer Himmel lastete schwer über dem todtten Garten und einzelne müde Flocken fielen lautlos in die Baum- tronen.

„Ach, wer sich zur Ruhe legen könnte unter der weichen Schneedecke, wie die Nixe dort und die Sommerblumen, um den tiefen, tiefen Winterschlaf mitzuschlafen!“

Das ist derselbe Garten, in dem einst die Ameln und die Nachtgallen so süß sangen, in dem die Beilchen aus den Wiesen dufteten, das junge Laub goldgrün in der Maiensonne funkelte und die Brunnen- nixe, an dämmernden Wondscheinabenden, mit springenden Wassertrahlen koste und murrend ihre Märchen erzählte. Ach, es ist derselbe Garten, in dem einst zur Maienzeit ein Mann um Liebe warb und ein

heute angekündigt. Das beschlagnahmte Kopierbuch
Reinach's enthält eine Quittung des Exministers Barbe
über empfangene 600,000 Francs. — Die Regierung
unterhandelt in London wegen Auslieferung von
Cornelius Herz. Die englische Regierung fordert vor
der Bewilligung der Auslieferung den vollen Beweis,
daß die Anschuldigungen gegen Herz wahr sind. Die
vervollständigten Akten sind gestern nach London ab-
gegangen. Aus den Zeugnisaussagen soll hervorgehen,
daß Carnot längst die Bitte der betroffenen
Personen beiseite und trotzdem Bestochene als
Minister angenommen habe. Es macht dies
den peinlichsten Eindruck. Zahlreiche Abgeordnete
fordern, daß ein aktiver Minister, dessen Schuld
nachgewiesen, dessen Verurteilung aber die Regie-
rung nicht beantragt, in Anklagezustand versetzt
werde. Die Erregung gegen das Kabinett ist inner-
halb der Mittelparteien eine so große, daß der Sturz
des Ministeriums unzweifelhaft wäre, fürchteten die
Mittelparteiler nicht den Schein, als ob sie den
Skandal unterdrücken wollten. Jules Roche nannte
offen in den Wandelgängen der Kammer Bourgeois
und Ribot eheliche Verbrecher. Zur Erklärung dieses
Zornausbruchs sei hinzugefügt, daß Jules Roche
ebenfalls in den Prozeß verwickelt ist.

Das Duell zwischen Clemenceau und Deroulede,
das für einen der nächsten Tage angelegt war, soll
verschoben worden sein, weil die Freunde dieser
Beiden sich bemühen, den Streit durch ein Schieds-
gericht zur Entscheidung bringen zu lassen.

Eine häßliche Rolle spielt Constans in der ganzen
Affaire. Er wird als der Urheber des Panamastandals
genannt, wahrscheinlich nicht mit Unrecht. Constans
ist ein energischer, selbstbewußter Charakter, der nicht
so leicht eine Kränkung verzeiht. Und eine Kränkung
war es, daß er nach der Niederwerfung der Boulange
kalt gestellt wurde. Vorläufig genießt er nur die Freude
gestillter Rache. Ob er jedoch einen besonderen Vor-
theil aus dem Panamastandal ziehen wird — und
auf einen persönlichen Vortheil war es doch abgesehen
— bleibt fraglich. Das alte Wort „Wer Wind säet,
wird Sturm ernten“ ist zwar durch den häufigen
Gebrauch schon sehr abgegriffen; zuweilen hat es aber
doch seine volle Gültigkeit. Und so dürfte es sich auch
bei dem Vorgehen von Constans bewahrheiten.

Zu der Angelegenheit **Böve-Boulanger** erhält
die „Difsee Ztg.“ folgende Zuschrift:
„Der französische Abgeordnete Jumel hat auf
Wunsch des Kriegsministers Freycinet darauf ver-
zichtet, die Regierung wegen der Veröffentlichung des
Briefes von Böve an Boulanger zu interpelliren.
Das ist im Interesse der Firma Böve sicherlich zu
bedauern. Denn vermutlich wäre Herr Freycinet in
der Lage gewesen, aus den Akten mitzutheilen, daß
Boulanger auf das Anerbieten der Berliner Firma
nicht eingegangen wäre, weil er sich im Besitze von Be-
weisen glaubte, daß das Anerbieten im Einverständ-
nisse mit der deutschen Militärverwaltung erfolgt sei.
Damit wäre die Firma Böve allerdings
allen neuerdings gegen sie erhobenen Be-
schuldigungen entzündet, andererseits jedoch die
deutsche Regierung oder wenigstens die Militär-
verwaltung in diesen peinlichen Hader hineingezogen.
Thatsächlich wird man nicht glauben, daß die Firma
Böve eine Forderung auszuführen gedachte, die der
Militärverwaltung unerwünscht sein konnte, zumal sie
gerade in jener Zeit die lebhaftesten Beziehungen zu
der Militärverwaltung unterhielt und zwar gerade
über die Frage der Herstellung kleinkalibriger Gewehre.
Man erinnere sich, daß damals die Frage des Gewehrs

junges, warmes, vertrauenswürdiges Mädchenherz gefangen
nahm mit bestem, heftigen Verlangen, und es ist der-
selbe Garten, in dem er Liebe und Vertrauen zu
Hohn und Spott machte — dort, dort in jenem
Bavillon an dem Bollmönchsabend — ach, wie sie
auf ihn wartete an dem Abend in der Pfisterlaube
des Pfarrgartens, in heißer, sehnsüchtiger Liebe! Und
er kam nicht, er ist nie wiedergekommen! Sie hat auf
ihn gewartet — immer gewartet — bis ihr Herz
müde und still wurde, still als ob es todt wäre.

Und nun ist das Weihnachtsfest da mit der großen,
welterlösenden Freude, die Engel vom Himmel hoch
herabjauchzen und ihr Herz ist immer noch so todt,
daß es nicht zum Leben erwachen kann! Mit diesem
toten Herzen soll sie in der heiligen Nacht das
„Vom Himmel hoch“ vom Orgelchor im Dorfschlein
herabbingen, ach, und sie möchte doch lieber schlafen
tief, tief unter der Erd', wo selbst das Lied der
Weihnachtsengel sie nicht wecken kann.

Wie die Glocken rieseln — so müde, so traurig!

Die goldene Winter Sonne war in das blaue,
adriatische Meer hinabgesunken, und kühler Abends-
schatten legte sich auf eine kleine, lauschige, in Oliven-
und Myrthengebüsch versteckte Villa am Strande.

Vor dem Marmorkamin in einem Gemach dieser
Villa, das mit allem Comfort warm und weich aus-
gestattet war, saß eine blonde Frau, fröhlich in einen
Sammetpelz gehüllt, und wärmte die kleinen Füße an
der Kohlenröhre. Von Zeit zu Zeit blickte sie
fragend und erstaunt auf die Marmorpendüle des
Kaminsims.

Nach und nach füllte sich das Gemach mit Gästen.
Elegante Frauen, junge und alte, fanden sich ein und
Herrn von dem Typus der Lebemann, Aristokraten,
Künstler und Gelehrte von den verschiedensten Na-
tionen. Ganz zuletzt kam ein Deutscher, ein junger
Mann, etwas einjocher und ernsthafter als die
Ubrigen, von der stattlichen, hochgewachsenen Rasse
der blonden Norddeutschen. Trotz seiner vornehm
zurückhaltenden Ruhe schien er allgemein beliebt zu
sein, und erst mit seinem Erscheinen hörte die blonde
Frau am Kamin auf, die Pendüle zu besorgen. Sie
befragte statt dessen von Zeit zu Zeit die findenden
ernsten Augen ihres deutschen Gastes, dessen Blick
heute etwas in weiter Ferne zu suchen schien, ohne
ihre Antwort zu geben.

„Sie kamen heute spät, Herr von Walden,“ sagte
sie endlich, als er sich ihr näherte.

„Durch Zufall,“ entgegnete er. „Ich ging an der
kleinen, protestantischen Kapelle der deutschen Gemeinde
vorbei. Sie war erleuchtet und drinnen sangen sie
eins von unsern schönen, alten Weihnachtsliedern; mit
leiser Orgelbegleitung. Das zog mich mächtig; ich
ging hinein. In der kleinen Kirche sah es ganz
weihnachtlich aus, grüne Zweige und Lichter und
viele kleine Kinder. Es war fast wie bei uns zu
Hause.“

„Ach, haben wir jetzt wirklich Weihnachten?“
fragte die blonde Frau erstaunt.

„Sprechen Sie nicht von Weihnachten, meine
gnädigste Freundin,“ sagte ein wohlgenährter Eng-
länder, „das bloße Wort genügt, um mir Magen-
drücken zu machen, weil ich den Plumpudding durch-
aus nicht vertragen kann und ihn doch so gern esse.“
(Schluß folgt.)

jeht umstritten war. Noch am 11. Januar 1887
sprach Fürst Bismarck davon, ob die Franzosen
glauben, daß ihr Gewehr besser oder daß ihr Pulver
besser sei, „weil sie das richtige Pulver zu einem klei-
nkalibrigen, schnell schießenden Gewehr früher haben als
wir.“ Es bestanden darüber ernste Zweifel und Fürst
Bismarck selbst begünstigte die Ausfuhr von Pikri-
säure und Schwefelsäure, die bestimmt waren,
zu dem rauchlosen Pulver für die kleinkalibrigen Ge-
wehre verwendet zu werden. Im Jahre 1886
wurden nach Frankreich 158,000 Kilogramm Schwefel-
säure gegen 3700 Kilogramm im Vorjahre, im
Januar 1887 allein wurden 7800 Kilogramm aus-
geführt, desgleichen an Pikriensäure im Jahre 1886
53,300 Kilogramm — 20,600 Kilogramm mehr als
im Vorjahre — und im Monat Januar 1887
7400 Kilogramm. Man war damals an leitender
Stelle noch der Ansicht, daß das neue Pulver der
Franzosen sich verzehe, und gerade damals wurden
von der Böve'schen Fabrik im Einverständnisse mit
der Militärverwaltung allerlei chemische Experimente
gemacht, die zur Entdeckung eines neuen wichtigen
Sprengstoffes dienten, der damals Koburit genannt
wurde. Da Boulanger seine Spione in Deutschland
hatte, war er über diese Dinge wohl nicht ohne ge-
heime Kenntniß. Er konnte daher annehmen, daß die Ver-
gebung der Lieferung für die französischen Gewehre
im höchsten Interesse der deutschen Kriegsverwaltung
liege. Denn daß die Fabrik nur im Einvernehmen
mit der Kriegsverwaltung handeln konnte, ergebe
sich schon die Thatsache, daß eine Lieferung von Maschinen
im Auftrage von über drei Millionen nicht heimlich
vor sich gehen könne. Aber durch die Vergabung der
Lieferung nach Berlin konnte der deutschen Verwaltung
ein großer Vortheil erwachsen. Einmal hatte sie einen
gewissen Einfluß auf den Zeitpunkt der Lieferung.
Um Werkzeuge und Maschinen zur Herstellung des
kleinkalibrigen Gewehrs bereit zu stellen und zu
montiren, ist ein Zeitraum von mehr als
neun Monaten erforderlich. Es wäre möglich
gewesen, die Lieferung noch darüber hinaus hin-
zuziehen und wenn alles fertig war, hatte es die
deutsche Militärverwaltung in der Hand, die Lieferung
zu verhindern, die gesammelten Werkzeuge und Ma-
schinen selbst für die Herstellung des deutschen Ge-
wehrs zu verwenden und die beschleunigte Ausrüstung
der französischen Armee zu verhindern. Im schlimmsten
Falle hätte die deutsche Fabrik eine Conventionalstrafe
zu zahlen gehabt. Aber die französische Militärver-
waltung hätte Zeit verloren, denn eine neue Ver-
stellung, die in Amerika erfolgt wäre, bedurfte zu
ihrer Ausführung wieder vieler Monate. Vielleicht
tragen diese Erwägungen dazu bei, einige Ruhe in
die bisher übertrieben leidenschaftliche Erörterung des
Anerbietens an Boulanger zu bringen.

„Wir meinen,“ so fügt die „Difsee-Ztg.“ hinzu,
„die Erwägungen, die hier angeführt sind, entbehren
durchaus nicht jeder vernünftigen Unterlage. Ob
die Firma Böve von ihnen bei ihrem Angebot aus-
gegangen ist, wissen wir natürlich nicht. Das aber
will uns zum mindesten recht glaublich erscheinen,
daß die französische Regierung das Angebot nicht
deshalb unberücksichtigt ließ, weil es von einer deut-
schen Firma kam, sondern weil sie bestimmte materielle
Gründe hatte, die der Annahme entgegenstanden.“

Dem „B. Z.“ wird über **antisemitische Aus-
schiebungen** in dem Wartezimmer des Bahnhofes
zu Samter von einem Augenzeugen berichtet: Am
vergangenen Sonnabend und zwar in der Nacht auf
den Sonntag, etwa um 1 1/2 Uhr, saßen verschiedene
Kneipgäste in jenem Wartezimmer, und in ihrem stark
angeheiterten Zustande schlugen sie ohne jeden Grund
einzelnen Reisenden, die sie für Israeliten hielten,
auf die Köpfe und in die Gesichter und schleuderten
ihnen die gemeinsten antisemitischen Redensarten noch
obenein entgegen. In ihrer blinden Raserei ver-
gossen die edlen Radaubröder sogar einen polnischen
Gutsbesitzer Wylinski, der sich am Schalter ein Billet
lösen wollte, und traktirten ihn unter Krufen wie
„verfluchter Judenjunge“ mit Stockschlägen. Nicht
viel besser erging es auch einer Dame. Und die
Herren Radaubröder gehörten nicht etwa den so ge-
nannten unteren Klassen an. Nein, es waren so ge-
nannte gebildete Leute, von hohen akademischen
Graden und in angesehenen Stellungen. Die An-
gelegenheit ist bereits den Gerichten zur Verfolgung
übergeben.

Z u l a n d.

* **Berlin, 22. Dez.** Der Kaiser hat im
Casino des Leib-Garde-Fußaren-Regiments einem
Kriegsspieler und der daran sich schließenden Ver-
sprachung desselben durch den Rittmeister v. Blücher
beigewohnt.

Nach einer dem Hamb. Corr. aus zuverlässiger
Quelle zugehenden Mittheilung ist die anderweite
Organisation der preussischen Staatsreisen-
bahnenverwaltung, Verminderung der Direk-
tionen, anderweite Abgrenzung der Bezirke sowie der
Beurlaubung der Betriebsämter u. s. w. für den 1. April
1894, spätestens aber für den gleichen Termin 1895,
in bestimmte Aussicht genommen.

Das Abgeordnetenhause wird zum
10. Januar, gleichzeitig mit dem Reichstag, wieder
einberufen werden, und zwar zur ersten Verathung
des Gesetzentwurfs über die Verbesserung des Volks-
schulwesens. Alsdann soll zur Etatsberathung ge-
schritten werden.

Der „Allg. Ztg.“ zufolge ist an den Minister
der öffentlichen Arbeiten und gleichzeitig an den Fi-
nanzminister eine Denkschrift gelangt, welche befür-
wortet, ausländische Holzschwellen durch deutsche Ge-
ise n e h l e n z u ersetzen, da das Inland die bis-
her gebrauchte Menge Holzschwellen bei weitem nicht
liefern könne. In der Denkschrift werden die großen
volkswirtschaftlichen Vortheile und auf die Dauer
die größere Billigkeit der Eisenwellen nachgewiesen.

A u s l a n d.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 20. Dezbr. Wie
die „N. Fr. Pr.“ wissen will, hat die geplante Ein-
führung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland
die Erörterung dieser Frage auch in Oesterreichischen
militärischen Kreisen angeregt. Insbesondere sei für
die Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Er-
wägung maßgebend, daß jetzt eine ungleiche Ver-
theilung in der Dienstzeit herrsche. Die Einführung
der zweijährigen Dienstzeit werde auch für die Land-
wehr ermögen. Die Vermehrung der Friedenspräsenz-
stärke würde in der Linienarmee nicht stattfinden, wohl
aber in der Landwehr, die ungefähr die Stärke von
50,000 Mann erhält, während dieselbe jetzt 8 bis
10,000 Mann beträgt. Nach dem neuen System
würde die Kriegsstärke in zwölf Jahrgängen
1,800,000 Mann betragen, während sie jetzt nur
1,300,000 Mann beträgt. Der Disziplinmangel wäre
dann noch fühlbarer, weshalb man an die Heran-

ziehung von Unteroffizieren zu jenen Dienstleistungen
denkt, zu welchen bis jetzt Offiziere verwendet werden.

Italien. Rom, 22. Dez. Zur Prüfung der
Klage Zettelbank wird die Regierung bereits in den
nächsten Tagen in Ausübung der in der vorgefertigten
Kammerfassung vom Ministerpräsidenten Giolitti ge-
machten Zusage einen Untersuchungsausschuß ernennen,
dem auch 3 Senatoren und 3 Abgeordnete angehören
sollen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 22. Dez. Das Gerüst zum Bau und
die Stapelung, auf welcher der bei dieser Werft in
Bestellung gegebene Norddeutsche Lloyd-Dampfer er-
baut werden soll, ist seit einiger Zeit fertiggestellt, so daß
nächstens mit der Kiellegung vorgegangen werden
wird. Der Bau weiterer Hellinge ist auch bereits in
Angriff genommen. — Der auf der Werft des
Herrn J. W. Klawitter hier selbst für die F. G. Rein-
hold'sche Klederei erbaute neue Schraubendampfer
„Martha“ hat folgende Dimensionen: Länge
213 Fuß engl., Breite 29 Fuß 4 1/2 Zoll engl.,
Tiefe im Raum bis zur Oberante 12 Fuß 11 Zoll
engl. Der Dampfer ist aus bestem Schiffsbaustahl
nach den Vorschriften des Bureaus „Veritas“ er-
baut, hat einen mittleren Tiesgang von 14 Fuß engl. und
eine Ladefähigkeit von 1030 Tonnen, außerdem Raum
für 155 Tonnen Bunkerkohle. Das Schiff soll im
beladenen Zustande eine Geschwindigkeit von 9 Knoten
erreichen und hat 2 Laderäume, von denen der vordere
93 Fuß 6 Zoll und der hintere 62 Fuß 4 Zoll lang ist.
Beide Räume sind besonders zur Aufnahme von
langen Hölzern geeignet, um so mehr, als beide
Räume ohne Zwischenbalken hergestellt sind. Das
Schiff hat 5 Wasserballasttanks, welche zusammen
ca. 200 Tonnen Wasserballast aufnehmen können.
Der Dampfer erhält eine dreifache Expansionsmaschine
von ca. 450 indicierten Pferdestärken. Die Maschine
erhält ihren Dampf aus 2 cylindrischen Röhrenesseln
von zusammen circa 130 D.-Meter Heizfläche. Die
Kessel sind aus bestem schottischen Stahl hergestellt
und es beträgt der Arbeitsdruck derselben 11
Atmosphären Ueberdruck.

Marienburg, 22. Dez. Die gestern vom Kreis-
tage einstimmig beschlossene Petition an das Abge-
ordnetenhause hat folgenden Wortlaut: „Die heute
zu unserer Kenntniß gebrachte Petition der vier
Deichverbände des unteren Weichsel-Strömgebietes,
des Marienburger, Elbinger, Danziger und Fallener
Deichverbandes, vom 2. d. M. an das hohe Haus
der Abgeordneten berührt die vitalsten Interessen
unseres, des Marienburger Kreises, welcher die
größere Hälfte des zu den 4 genannten Ver-
bänden gehörigen Areals umfaßt. Wir brauchen
nur auf die Katastrophe vom 25. März
1888 hinzuweisen, welche namenloses Unglück
über den zum Elbinger Verbands gehörigen
Kreistheil, rechtsseitig der Rogat, gebracht
und das Gebiet des Marienburger Verbandes im
höchsten Maße gefährdet und in seinen wirtschaftlichen
Verhältnissen zurückgebracht hat. Als langjährige
Besitzer, bezw. Anwohner der Weichsel-Rogat-Nieder-
ungen stehen uns nicht nur große persönliche, sondern
auch die überlieferten Erfahrungen unserer Voreltern
zur Seite und dürfen wir daher, ohne anmaßend zu
erscheinen, die Behauptung aufstellen, daß von einem
durchgreifenden Erfolge der durch Gesetz vom 20. Juni
1888 begrenzten Regulirung der Weichselmündung,
insbesondere von einer Sicherung unseres Kreises
durch dieselbe keine Rede sein kann, wenn sie
nicht mindestens auf den oberen Stromlauf bis zum
Biedeler Kanal ausgedehnt wird. Das von der Gem-
licher Wachtbude bis Biedel vorhandene, höchst un-
regelmäßige Profil des Hochwasserflusses der
Weichsel läßt in jedem Jahre die Befürchtung von
Eisstopfung, deren Folgen unabsehbar sein können,
wieder wach werden. Ausnahmslos müssen wir uns
daher der dringenden Bitte der genannten 4 Deich-
verbände anschließen, das hohe Haus der Ab-
geordneten wolle bei der künftigen Staatsregierung
hochgeneigtest dahin wirken, daß eine planmäßige, ein-
heitliche Regulirung des Weichselstromes auch von
Biedel bis Gemlich baldigst in Angriff genommen
werde.“ — Am Schullehrer-Seminar zu Warby ist
der bisherige Seminar-Stiftslehrer Reinhold Schmidt
zu Marienburg W.-Pr. als ordentlicher Seminarlehrer
angestellt worden.

Dirschau, 21. Dez. Die Gewerbebank Dirschau,
das älteste hiesige Bankinstitut, welche etwa 30 Jahre
lang bestand, hat nach der „Dirsch. Ztg.“ ihr vor zwei
Jahren eingeleitetes Liquidationsverfahren nunmehr
beendet, so daß die Auflösung jetzt eine vollzogene
Thatsache ist. Die Einlagen der Mitglieder sollen
verloren sein.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow, 22. Dezember.**
Auf der in Komierowo abgehaltenen Wanderverjam-
lung des freien Lehrervereins „Einigkeit“ sprach Lehrer
Buhynowski über das Thema: „Wie erzieht die
Schule zur Reinlichkeit?“ B. führte aus, daß der
Lehrer nicht nur die Pflicht habe, für Ausübung der
Reinlichkeit in der Schule erlassenen Vorschriften
gesehlichen Bestimmungen Sorge zu tragen, sondern
er muß auch die Kinder durch Beispiel, Belohnung
und Ermahnung dahin bringen, daß sie den moralis-
chen, praktischen und gesundheitslichen Werth der Rei-
nlichkeit erkennen und sich bestreben, ihren Körper
sauer zu halten, ja, wenn möglich, sogar auf ihre
die Unreinlichkeit liebenden Eltern einzuwirken; denn
die äußere Reinlichkeit ist, wie Richter sagt, auch
meistens der innere Untergang. Bei der hierauf
folgenden Vorstandswahl für das neue Vereinsjahr
wurde wieder einstimmig Wegner-Sohnow zum Vor-
sitzenden, Kowallik-Sohnow zum Schriftführer und
Kassirer gewählt.

Ronitz, 21. Dez. Daß es bei uns noch „ehrlische“
Epizubus gibt, beweist folgender Vorfall: Dem
Kesselschmied H. wurden vor einiger Zeit 60 Mk. in
Gold gestohlen. Eines Nachts fand der Bestohlene
an dem Drücker seiner Stubenthür sein Geld in ein
Papierpäckchen gewickelt, auf Heller und Pfennig mit
folgendem Schreiben des Herrn Epizubus vor:
„Um kein Unglück zu machen, da ich in Noth war,
wollte ich mich von ihm 50 Pfennig borgen den
Sonntag und sie nicht zu Hause waren ich keine Ruhe
habe bringe ich das Geld wieder.“

Aus dem Kreise Straßburg, 19. Dez. Man
spricht davon, daß an maßgebender Stelle die Absicht
besteht, in unserem Kreise Schornsteinbesitzer zu
bilden, wonach zuverlässige Schornsteinfeger für eine
bestimmte Vergütung auf dem Lande sämtliche
Schornsteine regelmäßig zu kehren hätten. Wenn
man erwägt, daß bisher diese Arbeit von den Haus-
eigenthümern oder Miethern verrichtet wurde, welche
oft weber Zeit, noch Lust, noch auch Geschick dazu
besitzen, diese Arbeit, von der sehr oft das Wohl oder
Wehe ganzer Familien abhängt, vorschriftsmäßig zu
besorgen, und daß die alterthümlichen wetten Küchen-
schornsteine allmählich den russischen Röhren das Feld

räumen, und eine Reinigung dieser Röhren durch
Lohn doch kaum entsprechend ausgeführt werden kann,
daß endlich zwar die Strohdächer der Wohnhäuser
allmählich verschwinden, die Scheunen und Ställe
aber nach wie vor laut Baupolizei-Ordnung für West-
preußen (Plattes Land) vom 13. Juni 1891 unter
welcher Dachung erbaud werden dürfen, und leicht
sprühende Schornsteinfunken sich darauf festsetzen
und verheerend verbreiten können, so ist diese zeit-
gemäße Erneuerung mit Freuden zu begrüßen.

□ **Flatow, 23. Dezbr.** Die hiesige Bahnhofs-
wirtschaft ist an Herrn A. Sch ub e r t u g aus Hoch-
Stäblau verpachtet worden. Die Uebernahme findet
am 1. April 1893 statt.

Kulm, 21. Dez. Ein eigenthümlicher Fall von
Steuerdefraudation kam vor dem hiesigen Schöffens-
gerichte gestern zur Verhandlung. Als der Hausbesitzer
Uhl vor etwa zehn Jahren sein Haus durch Umbau
vergrößerte, war es unterlieber, die betreffenden
Vergrößerungen der Dimensionen dem Katasteramte
anzugeben. Dadurch war dem Steuerfiskus eine ganze
Reihe von Jahren eine zu geringe Gebäudesteuer gezahlt
worden. Trotzdem der Angeklagte nachzuweisen ver-
suchte, daß die Hinterziehung ohne seinen Willen und
Wissen geschehen sei, wurde er doch zu einer Geld-
strafe und Tragung der Prozeßkosten, insgesammt
94 Mark verurtheilt. — Der starke Sturm der letzten
Nacht hat mancherlei Verheerungen angerichtet. So
wurden auf dem Schmauch'schen Bauerngehöfte in
Obersaßmaß die Wirthschaftsgebäude umgeworfen. —
Auf der Weichsel ist ziemlich starker Eisgang, der
den Traject erschwert. Das Wasser fällt etwas.

Osternode, 22. Dez. Gestern traf die erfreu-
liche Nachricht ein, daß der Kultusminister, dem An-
trage der hiesigen Behörden entsprechend, von Ostem
1893 die Umwandlung des Realgymnasiums in
ein humanistisches Gymnasium genehmigt hat.

Br. Holland, 19. Dezbr. Der Provinzial-Aus-
schuß hat dem Kreise Br. Holland zum Bau und zur
Einrichtung einer Obstverwerthungs-Anstalt aus dem
Landesmeliorationsfonds eine Beihilfe von 5000 Mk.
ohne die Verpflichtung zur Rückgewähr, jedoch mit
der Maßgabe bewilligt, daß den Bewohnern anderer
Kreise die Benutzung der Obstverwerthungsanstalt ge-
stattet sei.

Br. Holland, 21. Dez. Am vergangenen Sonn-
abend war der Besitzer F. aus Georgenthal mit einer
Fuhrre Loh nach der Stadt gekommen. Er brachte
seine Waare auch glücklich an den Mann und widmete
sich dann ganz seiner Erholung. Leider trank er da-
bei dermaßen über den Durst, daß er mit einem
netken Rauschen versehen seinen Heimweg antrat.
Unterwegs übermannte ihn die böllischen Geister des
Alkohols und sanft ging er hinüber in die Gefilde
der Träume. Als er dann erwachte, war er erstaunt
ob der Gegend, in welcher er sich befand.
Reckte ihn ein Kolobd? Das war Wortdmitt.
Wie war er dahin gekommen? Das war ihm ein
unlösbares Räthsel. Auch sein Geld war weg.
Müthmüthig den Kopf schüttelnd, wendete unser Besitzer
sein Gefährt und fuhr betrübt mit leerer Tasche und
bumpfen Kopf zurück nach Georgenthal. Dabeim
aber hatten die Angehörigen in dem Glauben, daß
dem so lange Ausbleibenden ein Unfall zugefallen
sein könne, sich schon auf die Suche nach ihm gemacht.
Sonntag Morgen um 8 Uhr kehrte er heim, am
Nachmittag kamen auch die Angehörigen von der
Suche zurück. Wie das Wiedersehen war, weiß man
nicht, aber ein besonders herzliches jedenfalls nicht.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

24. Dez.: **Trübe, steigende Temperatur, nahe Null, Niederschläge.**

25. Dez.: **Weist trübe, nahe Null. Mäßige Winde.**

26. Dez.: **Veränderlich, meist ziemlich kalt. Schwache bis mäßige Winde. Strichweise Niederschläge.**

27. Dez.: **Weist sinkende Temperatur und trübe, frische bis starke Winde, vielfach Niederschläge.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets
willkommen.

Elbing, 23. Dezember.

* [Zur Einkommensteuer Veranlagung.] Wir
machen bei Gelegenheit der in diesen Tagen er-
gangenen Aufforderung des Herrn Vorsitzenden der
Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission, die
Steuer-Erklärung einzureichen, darauf aufmerksam, daß
diese Erklärung in hündigter, auf Zahlen begründeter
Weise aufzustellen ist, wenn man sich irgend einen
Erfolg von der eventuellen Reclamation bei der Ein-
kommensteuer-Veranlagungs-Commission sichern will.
Es gilt dies namentlich von der Erklärung der
Gewerbetreibenden, als Fleischer, Bäcker, Krämer,
Gastwirthe, Schankwirthe u. s. w. und es
empfiehlt sich als eine strikte Nothwendigkeit, Geschäfts-
bücher zu führen. Es ist nicht notwendig, dieselben
in komplizirter kaufmännischer oder in umständlicher
Weise zu führen, sondern es genügt, wenn aus den-
selben die Geschäftseinnahmen und Geschäftsausgaben
und der Umfang des Geschäfts, so z. B. bei den
Fleischern die Anzahl des geschlachteten Viehes und
des daraus erhaltenen Fleisches nach Gewicht, bei
den Bäckern die Gesamtmenge des verbackenen
Mehls ebenfalls nach Gewicht, klar zu ergeben
ist. Die bis jetzt von den meisten Reklamanten
beliebte Erklärung, sie führen keine Bücher, und
die ganz allgemein und ungefähr abgegebenen
Angaben über den Geschäftsbetrieb, sowie nament-
lich ebenso die allgemein und ungefähr, ohne
präcise Zahlen, abgegebenen Gutachten der hin-
zugerufenen Sachverständigen haben in dieser
Form gar keinen Werth und können von der
Veranlagungs-Commission nicht berücksichtigt werden.
Es scheint sich bei vielen Centisten die irrthümliche
Annahme eingeführt zu haben, als habe nicht
der Reklamant den Beweis, daß er überbürdet
sei, sondern die Veranlagungs-Commission, daß er
nicht überbürdet sei, zu führen; dies ist indessen
ganz gegen den Wortlaut des Gesetzes, und wenn die
Veranlagungs-Commission beim wohlwollendsten Ent-
gegenkommen wegen Mangels eines strikten Beweises
die Centisten dennoch abweisen muß, so haben sich
diese das lediglich selbst zuzuschreiben, denn nur
positive, durch Führung von Büchern unter Beweis
gestellte Angaben können den Centisten gegen Ueber-
bürdung schützen.

* [Mit der „Goldsendung“], welche, wie be-
richtet, dieser Tage unseren Bahnhof passirte, hat es
neueren Berichten zufolge eine eigene Bewandniß.
Jene gesammten 280 Millionen Francs, die in
Coupees erster Klasse gemüthlich befördert wurden,

Daten nämlich einen wirklichen Werth von — altem Zeitungspapier. Als seinerzeit die russische Anleihe in Paris aufgelegt wurde, kam von dort die Nachricht von einer vielfachen Ueberschneidung und die darauf folgende Begeisterung war grenzenlos. Hinterher hat sich allerdings herausgestellt, daß die angebliche Ueberschneidung eitel Schwindel war. Die russische Regierung war nun gezwungen, etwa 200 Millionen zurückzukaufen, und diese Obligationen sind es nun gewesen, die am Sonnabend unsern Bahnhof passirten.

[Stadttheater.] Zur Freude aller Kinderherzen und aller Derer, die sich noch im reiferen Alter ein kindliches Herz und ein Gefühl für Kinderfröhlichkeit bewahrt haben, wurde gestern Anna Goeckels Weihnachtsmärchen „Prinzessin Amaranth und König Drosselbart“ aufgeführt. Um die Darstellung dieser Fabel erwarteten sich Herr Boges als Regisseur, Herr Franke als König, Fr. Feller als Prinzessin und Nischenbrödel, und Herr Reimann als Märchenprinz das meiste Verdienst; neben ihnen glänzten Herr Krieg und Fr. Messert als Anton und Oretta. Herr Berger war ein fürchtenmachender Knecht Ruprecht und Fr. Giesecke ein jugendlich strahlendes Märchen. Die milde, freundliche Evolutionen der kleinen Garde machten vielen Spaß, die Schluß-Apothose war gut arrangirt. Die Heiterkeit des großen und kleinen Publikums war jedoch beträchtlich größer als — der Besuch dieser Vorstellung, den wir aus Angelegenheit empfehlen möchten.

[Ausstellung.] Bereits in den Pfingstferien d. Jz. war auf Anordnung des Ministeriums für Handel und Gewerbe durch die Direktion der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule in Posen eine Ausstellung von Zeichnungen, welche in der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule angefertigt worden sind, veranstaltet worden. Diese Ausstellung hatte den Zweck, in Posen das Interesse für das Fortbildungsschulwesen zu beleben. Dem Anscheine nach hat die Ausstellung den gewünschten Erfolg gehabt, da man in Bromberg in der nächsten Zeit eine gleiche Ausstellung von Schülerzeichnungen zu veranstalten gedenkt. Es handelt sich in diesem Falle auch wieder um die Zeichnungen der hiesigen Fortbildungsschule. Bromberg gehört bekanntlich zu der Anzahl der Städte, in welchen das Ortsstatut, durch welches die gewerblichen Arbeiter zum Schulbesuche verpflichtet werden sollen, nicht zur Annahme gelangte. Die Folge hiervon war natürlich, daß die Frequenz der Schule ganz bedeutend zurückgegangen ist.

[Zur Sonntagsruhe.] Auf mehrfach an uns ergangene Anfragen theilen wir mit, daß am ersten Weihnachtstage der Handel mit Bad- und Conditorwaaren u. nicht bloß von 5—9½ Uhr Morgens gestattet ist, wie schon behauptet wurde, sondern auch noch von 11½—12 Uhr. Die betreffende Stelle in dem Ortsstatut lautet: „Am ersten Weihnacht-, Oster- und Pfingsttage ist der Handel mit Bad- und Conditorwaaren, Fleisch, Wurst und Milch in den Läden von 5—9½ Uhr und von 11½—12 Uhr Vormittags zulässig und können während dieser Zeit Gehülfen u. beschäftigt werden.“ Für den zweiten Feiertag treten die Bestimmungen in Kraft, wie sie auch für die gewöhnlichen Sonntage gelten.

[Mahnung.] Bekanntlich bedürfen diejenigen, welche sich zum freiwilligen Eintritt in den Militärdienst melden, eines von dem Civilvorstehenden der Ersatzkommission desjenigen Ortes, in dessen Bezirk der Wehrpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, auszufertigenden Meldebescheines. Dieser ist davon abhängig zu machen, daß der Nachsuchende sich untadelhaft geführt hat. Hat derselbe sich nicht stetig gut geführt, so kann durch die Ersatzbehörde die Zulassung zur Einweisung zur Ausbildung des fraglichen Scheins ertheilt werden. Ein hiesiger Schreiber, welcher wegen Körperverletzung zu 10 Wk. Geld event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt ist, meldete sich, da er beschäftigungslos war, Anfangs Oktober, ohne im Besitze der erforderlichen Papiere zu sein, zum freiwilligen Diensttritt bei einem Artillerie-Regiment in Königsberg. Dieses nahm den Freiwilligen ohne Weiteres an, kleidete ihn ein, vereidigte und verpflegte ihn. Erst jetzt kam die Nachfrage nach dem Meldebeschein. Der Truppendienst sowohl als auch der Freiwillige suchten nun bei der zuständigen Behörde die Genehmigung zur Ertheilung des Meldebescheines nach, welche jedoch kurzweg verweigert wurde. Es ist nunmehr der Freiwillige, nachdem er beinahe ausgebildet ist, wieder entlassen worden.

[Zu der Schmittschubahn] erhalten wir nun zu den Feiertagen auch noch eine prächtige Schlittenbahn. In der verflochtenen Nacht ist der Schnee so reichlich gefallen, daß er stellenweise über einen Fuß tief liegt.

[Weihnachtsverkehr.] Der gestern um 6 Uhr 58 Min. Abends von Königsberg fallige Personenzug hatte wegen starken Personens- und Postverkehrs eine bedeutende Verspätung erlitten. Der Zug war vorwiegend mit Militär besetzt. Troßdem seit dem 20. d. Mts. sämtliche Personenzüge Postpaket-Beförderung haben und in den Zügen 3—4 Wagen zur Aufnahme der Pakete eingestellt sind, kann der Postverkehr nicht damit bewältigt werden. Es werden außerdem noch Güterzüge zur Beförderung von Postpaketen benutzt und zwar findet in der Richtung nach Berlin von hier mit dem Zuge des Morgens 5½ und in der Richtung nach Königsberg mit zwei Güterzügen, des Nachts und Nachmittags, die Beförderung statt.

[Selbstverwundung.] Zwei im Herbst bei der Infanterie zur Einstellung gelangte hiesige Rekruten verletzten sich nach der Aushebung an den Händen, wodurch Steifheit und Verküppung der Fingergliedermaßen herbeigeführt worden ist. Bei der Untersuchung bei den bezüglichen Truppendeilen

stellte sich nun die Dienstunbrauchbarkeit der fraglichen Rekruten heraus und sind dieselben infolge dessen wieder in ihre Heimath entlassen worden. Gegen dieselben ist nunmehr, wie uns mitgetheilt wird, die Anklage wegen absichtlicher Selbstverwundung erhoben worden.

[Ein Diebstahl] ist vorgestern Nacht in Königsberg verübt worden. Dem Dienstmädchen bei dem Besitzer Kuhn wurde die ganze Aussteuer, bestehend in 2 Rollen Leinwand, Kleider, Wäsche, die auf dem Boden aufbewahrt war und dem Besitzer selbst ein Sack mit Federn gestohlen. Das arme Mädchen erleidet einen Verlust von nahezu 200 Mark.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 22. Dezember.

Bei dem Dorfe Schöneberg wurden auf der Chaussee am 3. Juli zwei Arbeiter plötzlich überfallen. Vier Arbeiter fielen über sie her und bearbeiteten den einen davon (gemeinsam) derart mit Stöcken und Messern, daß demselben 6 Zähne eingeschlagen wurden. Als Thäter wurden ermittelt und bestraft: Johann Struß aus Schöneberg mit 1 Jahr, Gottlieb Struß mit 10, Johann Altran mit 9 und Albert Struß mit 8 Monaten Gefängniß; auch wurden sämmtliche Verurtheilte sofort verhaftet. — Der hiesige Fleischer R. A s u h r und der Droschkentreiber A. D ö h r i n g werden, der Erstere wegen öffentlicher Beleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt, zu 3 Wochen, und Döhring wegen verachteter Gefangenenbefreiung und Widerstand zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Mißhandlung und Bedrohung in 5 Fällen, begangen am 25. September zu Fürstenwerder, wird der Arbeiter Cornelius Schwan mit 5 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Köchler Carl K e t t m a n n aus Odrzet, Kreis Königsberg, wird von der Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung und Bedrohung, begangen am 15. Oktober zu Altfelde, freigesprochen; sein Bruder Rudolf dagegen, wegen vorläufiger Körperverletzung mittelst Messers, zu einer Strafe von 1 Jahr 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Am 8. April ließ sich der heilige Arbeiter Joseph G a u s e r von einem Unbekannten in Solbau eine Schuldbekundung in Höhe von 7 Mk. ausstellen. Gause ist geständig, von dieser falschen Urkunde seines Vortells wegen Gebrauch gemacht zu haben, und wird deshalb gegen ihn auf eine Zusatzstrafe von 3 Monaten Zuchthaus zu dem hiesigen Strafkammerurtheil vom 27. Oktober, welches auf Zuchthaus lautet, erkannt. — Wegen Mißhandlung mittelst Messers wird der bisher nicht bestrafte Arbeiter Hermann G l o b d e zu Fichtorff zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Von der Strafe sind 2 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt. — Geständig, 1890, 1891 und am 25. Mai 1892 Diebstähle an Wäsche begangen und ferner sich falscher Urkunden bedient zu haben, wird der heimathlose, vielfach vorbestrafte Arbeiter Carl J a h n e zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Band 9. Die Insekten, Laufendfüßer und Spinnen. Neubearbeitet von Prof. Dr. E. S. Taschenberg. Mit 287 Abbildungen im Text und 21 Tafeln. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. Preis in Galbfranz gebunden 15 Mark. — Die jedem Naturfreund aus Brehms Thierleben bekannte, ausgezeichnete Schilderung der Insektenwelt ist auch in der dritten Auflage dieses berühmten Werkes wieder von Professor Dr. E. S. Taschenberg neubearbeitet worden. Der Gelehrte hat in dem nun vorliegenden Bande die Quintessenz seines sachmännlichen Wissens unter sorgfältiger Berücksichtigung der neuern Forschungsergebnisse niedergelegt. Nicht sein geringstes Verdienst hierbei ist der musterghiltigsten Anschluß an die Brehmsche Thierdarstellung. Dadurch ist erreicht, daß nicht nur die Abhandlung über die betreffende Thiergruppe auf den Stand der heutigen Wissenschaft gebracht wurde, sondern es ist auch das buntschillernde, regsame und weitverzweigte Volk der Insekten in jener reizvollen, fesselnden Schreibweise dargestellt, die das Brehmsche Lebenswerk so überaus vorthellhaft kennzeichnet.

Bermischtes.

*** In das geheimnißvolle Verbrechen,** das in Mülhausen i. E. an der kleinen Blanche Bahn begangen wurde, scheint nun wirklich Licht zu kommen. Dieses Licht leuchtet hinab in die dunkelsten Schichten der menschlichen Gesellschaft, in denen sich auch der Prozeß Helme bewegte. Die verhaftete Frau heißt Maria Anna Schilly und ist aus Altkirch. Ihre Festnahme verbandt man dem 33jährigen Töchterchen eines Gärtners, das am gleichen Tage wie die Blanche Bahn von der Person angesprochen und unter dem Versprechen, ihr eine Ruppe geben zu wollen, zum Mitgehen aufgefordert wurde. Dieses Kind ging am Mittwoch Abend, wie seither öfter, in der vom Verbrechen her bekannten Straßengegend, als es die Person erblickte und in die Ziegelgasse gehen sah. Von dem Vorgefallenen erstatete der Vater sofort Anzeige, und am kommenden Morgen bei Tagesgrauen wurden alle verdächtigen Frauen aus jener Straße verhaftet. Bei der Konfrontation bezeichnete sowohl die kleine Gärtnersdöchter, als die Cousine der Blanche Bahn mit Bestimmtheit die Schilly als die Person, die beide Kinder angesprochen und die Blanche mit sich genommen habe. Die Schilly leugnet sich jetzt und sucht durch Schreien und Toben die Kinder einzuschüchtern, indeß vergeblich. Die Schilly ist ein sehr müßig aussehendes Frauenzimmer. Am Kanal hielt sie sich viel auf, weil ihr Zubehälter

Kohlenarbeiter war, daher auch ihre Bekanntschaft mit dem verhafteten Schiffer. Dieser, Namens Bach, wurde am Sonnabend Abend von Hochfelden hier ausgeliefert.

*** Von Wölfen aufgeheuen.** Aus Hermannstadt schreibt man der „Neuen Fr. Presse“: Am 16. d. M., gegen Abend, wollte ein Bauer in Siebenbürgen ins Gebirge gehen, um nach seinen Schafen zu sehen. Auf dem Wege durch den Wald wurde er von Wölfen angefallen und aufgefressen. Am nächsten Morgen fanden Hirten den zerstückten Schädel, einen Fuß und einige zerrissene Kleidungsstücke; die Bestien hatten nur diese Spuren zurückgelassen und alles übrige mitgeschleppt. Der ungewöhnlich frühe Winter hat die Wölfe schon nach Siebenbürgen gebracht; dieselben nehmen ihren Sommeraufenthalt zum Theil in Rußland und der Moldau, wo sie dann im Winter nach Siebenbürgen oft in großer Anzahl kommen. Bei strenger Kälte holen sie sich ihr Fressen aus den Dörfern und wagen sich selbst in die Städte, wo ihnen dann meistens Hühner zum Opfer fallen. Seltener kommt es vor, daß die Wölfe Menschen anfallen.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 23. Dez. Der „Kronzeitung“ zufolge wird der Kronprinz auf einem Kieler Gymnasium studiren. Der Kaiser kaufte als künftige Kronprinzliche Residenz das Gut Forsteneck an.

Berlin, 23. Dez. In der Druckerei des „Vorwärts“ hat die Polizei gestern 36,000 sozialistische Flugblätter beschlagnahmt.

— Durch Vertrag ging der Betrieb des Grufanwerkes auf Krupp in Essen über.

Karlsruhe, 23. Dez. Unter der Mannhaft des ersten Badischen Leib-Grenadier-Regiments brach die Genieffarre aus. Bisher sind drei Todesfälle zu verzeichnen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Dezember, 2 Uhr 40 Min. Nachm.		
Börse: Schwach.	Cours vom 22.12.	23.12.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,20	96,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,90	96,70
Oesterreichische Goldrente	98,40	98,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,60	95,80
Russische Banknoten	202,95	202,05
Oesterreichische Banknoten	169,25	169,25
Deutsche Reichsanleihe	107,00	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,80	106,80
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	106,00	106,40

Produkten-Börse.

Cours vom 22.12.	23.12.
Weizen Dez.-Jan.	150,70 151,20
April-Mai	152,00 152,50
Roggen: Ruhig.	
Dez.-Jan.	135,50 133,20
April-Mai	135,00 135,00
Petroleum loco	22,00 22,00
Rüböl Dez.	50,00 50,10
April-Mai	40,10 40,20
Spiritus 70er Dez.	30,50 30,50

Königsberg, 23. Dezember. — Uhr — Min. Mittags.

(Von Porzarius und Grothe, Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß. 48,75 A Geld

Loco nicht contingentirt 29,25 " "

Danzig, 22. Dezember. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber.	A
Unlag: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145—147
hellbunt	144 —
Transit hochbunt und weiß	126—128
hellbunt	125
Termin zum freien Verkehr April-Mai	151,50
Transit	125,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	145
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer	118—119
russisch-polnischer zum Transit	101—102
Termin April-Mai	125
Transit	102
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	108—112
Hafser, inländischer	128
Erbjien, inländischer	112—130
Transit	100
Rübjen, inländische	215
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, stetig.	13,80

Marktbericht

von E. N. Waas Nachfolger.

Elbing, 23. Dezember 1892.

Die Zufuhren von Getreide waren in der abgelaufenen Woche etwas stärker und fanden dieselben zu bisherigen Preisen willig Käufer.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Agr., Markt:

Weizen, hochbunt und hellbunt 135/6 Pf. 148,00 (6,30), 130/32 Pf. 146,00 (6,20), 127/30 Pf. bunt und rothbunt 135—141 (5,75—6).

Roggen, 116 Pf. 115,00 (4,20), 120 Pf. 112,50 (4,50), 123 Pf. 115,00 (4,60), 126 Pf. 117,50 (4,70).

Gerste, kleine Futter 102 Pf. bis 108 Pf. 100,00 (3,50)—105,50 (3,70), hell, große und kleine, 110 bis 116 Pf. 108 (3,80)—129 (4,20).

Hafser, nach Qualität, 112,00 (2,80) bis 124,00 (3,10).

Erbjien, weiße und grüne, Futter 111 (5,00)—120 (5,40), Rothe 128 (5,75)—140 (6,30).

NB. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für

Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Hafser pro 50 Pfd., Erbjen pro 90 Pfd.

Der Dampftrieb einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **H. Wolf**, Magdeburg-Buda. Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenfeste, fahrbar und selbstständig welche in der Landwirtschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilen gingen aus allen deutschen Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

von **von Elten & Keussen, Grefeld.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Weihnachts-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Propst Ingemann.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Große Dogologie von Bortnianski.

„Freut euch, ihr lieben Christen“, von Leonhard Schröder, 1587.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors:

Große Dogologie von Bortnianski.

Tochter Zion, Chor von G. F. Händel.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Weihnachtsfeier mit Kinderpredigt.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niemann.

Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagschule.

Heil. Veitnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbeder.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Abends 5 Uhr: Weihnachts-Abendgottesdienst.

Herr Pfarrer Schiefferbeder.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½ Uhr:

Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Am 2. Weihnachts-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niemann.

Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Veitnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

9½ Uhr: Beicht.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbeder.

Reformirte Kirche.

Hier kein Gottesdienst.

V. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½ Uhr:

Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vormittag 9 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter geben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird. Um Störungen in der Zusendung zu vermeiden, empfiehlt es sich, noch vor dem 28. Dezember für das neue Quartal zu abonniren.

Am Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch

Beifügung des qu. Betrages möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, empfiehlt es sich, noch vor dem 28. Dezember für das neue Quartal zu abonniren.

nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1893
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1893
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand: Wohnort:

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand: Wohnort:

..... M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Dezbr. 1892.

..... M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Dezbr. 1892.

Wir empfehlen als

Weihnachts-Geschenke

in grössester Auswahl zu billigsten Preisen:

Roben in schwarz und farbig — **Jaquettes** — **Abendmäntel**
Seidene Schürzen — **Wirthschafts-Schürzen**
Schirme — **Taschentücher** — **Cravates** — **Halstücher**
Schlafröcke für Herren — **Kragen** — **Manschetten**
Oberhemden — **Tricotagen** u. v. A. m.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

NB. Unser Ausverkauf in **Kleiderstoffen, Teppichen** u. s. w. bietet Gelegenheit zu **wirklich vortheilhaften Einkäufen.**

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Dezember 1892.

Geburten: Kutscher Friedr. Käfel 1 S. — Schlosser Wilhelm Schampera aus Altona 1 S. — Schlosser Paulus Popowski 1 S.

Aufgebote: Tischler Gottfried Ehler mit Katharina Vollert.

Geschließungen: Kupferschmied Ernst Ritter mit Emilie Kehlmann.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Franz Karioti S. 3 S.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 25. Dezember 1892, mit gänzlich neuer Ausstattung an Kostümen und Requisiten zum ersten Male:

Fatinitza.

Komische Oper in 3 Aufzügen von F. Zell und R. Genée. Musik von Fr. von Suppé.

Montag, den 26. Dezember 1892, zum ersten Male:

Die Orientreise.

Schwank in 3 Akten von Oscar Blumenthal u. Gustav Kadelburg. Verfasser des Schwanks „Die Großstadtluft“. Tägliches Repertoirestück des „Leistung-Theaters“ in Berlin.

Dienstag, den 27. Dezember 1892:

Einmaliges Gastspiel des russischen Hofchauspielers

Leon Resemann.

Rean

oder „Genie und Leidenschaft“. Lustspiel in 5 Aufzügen nach Dumas von Ludwig Barnay.

Nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Prinzessin Amaranth.

Die Abend-Vorstellung beginnt erst um 7 1/2 Uhr.

Billets zu diesen 3 Vorstellungen werden von heute ab im Theaterbureau, Heiligegeiststraße Nr. 27, abgegeben. Heiligen-Abend Nachmittag ist das Theater-Bureau geschlossen.

Reffource Humanitas.

Am 31. Dezember:

BALL.

Anfang 8 Uhr.

Karten zum Abendessen à 1,25 M. werden vom 27. d. M. ab von unserm Deconomen Herrn Schilling am Buffet abgegeben.

Das Comité.

Westpr. Provinzial-Fechterverein zu Elbing.

Am 1. Weihnachts-Feiertage:

Bescherung für Waisenkinder in den Sälen des „Gold. Löwen“. Die Musik wird v. d. Kapelle der Königl. Unteroffizierschule zu Marienwerder ausgeführt.

Programm.

- 1) Speisung der Kinder bei Tafelmusik.
- 2) Festrede des Hrn. Pfarrer Rahn.
- 3) Bescherung.
- 4) Lebende Bilder.

Tanz.

Raffensöffnung 5 1/2, Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Streut Kische auf die Trottoirs!

Zu der am 1. Weihnachtsfeiertag, Abends 6 Uhr, im **Stablfement Markthalle** stattfindenden **Kinder-Bescherung, Deklamation und Tanzkränzchen** erlauben wir uns unsere Collegen und Freunde einzuladen.

Der Vorstand.

An Gaben für die Weihnachtsbescherung der Böglinge der Taubstummenschule sind schließlich noch eingegangen:

Von Herrn Rentier Käver 3 M., Herrn Oberbürgermeister Elbitt 3 M., Frau Minna Käver 3 M., Herrn Alexander Müller 5 M., Fr. Birker 3 M., Fr. Marie Käver 2 Legebücher, Herr Kaufmann Götz 4 Unterröcke und 6 Paar Hosen, Fr. Peters 1 Unterröck, Frau Sigowski diverses Backwerk, Frau Kienast diverse Schreibmaterialien, Frau Schaumburg Wallnüsse, Frau Bäredt verschiedene Kleidungsstücke.

Allen gütigen Gebern sagen wir den herzlichsten Dank.

Elbing, den 23. Dezember 1892.

Der Vorstand des **Vaterländischen Total-Frauen-Vereins.**

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. Dezember 1892 ist an demselben Tage in unserm Gesellschaftsregister unter Nr. 165 die Firma **Arthur Juling** in Elbing, deren Inhaber die Wittwe **Bertha Juling**, geb. **Hüllmann**, und die 3 Geschwister **Paula Johanna Elsbeth**, **Marie Anna** und **Bertha Anna Juling** waren, gelöscht.

Elbing, den 19. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band I. Blatt 289 auf den Namen des Restaurateurs **August Tuchel** in Elbing eingetragen, in Elbing, Junferstraße Nr. 19 und Neustädtische Stallstraße Nr. 10 belegene Grundstück Elbing II. Nr. 18

am 3. März 1893,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 7. März 1893,

Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergibt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 14. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht.

Tailentücher,

Kopftücher, Chenilletücher, Kopfschawls, Wollkapotten, Pulswärmer, Winterhandschuhe, Schawls, Kinderunterröcke, Schürzen und Corsetts empfiehlt zu billigsten Preisen

Therese Leeder, Fleischerstraße 10.

Paul Laaser,

pract. Zahnarzt,

Lange Hinterstraße Nr. 30, parterre.

Joh. Gustävel,

Alter Markt 19,

empfeht

Cigarren, Cigaretten in allen Preisen und nur ff. Qualitäten.

Präsenkistchen à 25 Stück nur von M. 1,00, 1,25, 1,50.

Cigarren- und Cigaretten-Zaschen.

Cigarren-Abschneider, Cigaretten-Maschinen.

Echt Wiener Meerschaum- u. Bernstein-Cigarren- und Cigaretten-Spizen, Meerschaum-Schagpfeifen, Holzspfeifen.

Ca. 400—500 Spazierstöcke unter Fabrikpreis.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenkräftige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Güsten Halschm. Quetschung sofort Einbringung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Sonabend Nachmittag,

den 24. d. M., ziehe ich ein

Daß sehr guten Moselwein

(Graacher),

von dem die Flasche 80 Pf. kostet, ab. An diesem Tage ausnahmsweise

65 Pf.

in mitgebrachten oder vorher zu mir geschickten Moselflaschen.

Adolph Kellner Nachf. Heiligegeiststraße 14.



Um zu räumen, verkaufe heute fette

Speise-Karpfen

zu mäßigen Preisen. Neue Sendung **Goldfische** bei **Hübner**, Fischmarkt.

Zum Zwecke der Erbschaftsregulierung sollen die beiden

Grundstücke

Innerer Mühlendamm Nr. 2a und Nr. 3

entweder zusammen oder einzeln verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Rechtsanwalt Aron,

Alter Markt 57.

An den beiden Weihnachts-Feiertagen ist mein Geschäft **vollständig geschlossen.**

W. Dückmann.

Auf dem Wege vom Güterboden zum Königl. Hof eine kleine schwarz-lederne Reisetasche mit Inhalt verloren.

Gegen **Belohnung** im Königl. Hof abzugeben.

Schutz gegen Uebervortheilung

bieten einzig und allein dem kaufenden Publikum die von dem Waarenhause

D. LOEWENTHAL

eingeführten billigen, aber streng festen Preise.

Nachdem für die **Herren-, Damen- und Kinder-Confection** Preisermäßigung eingetreten, habe mich entschlossen, auch für **Kleiderstoffe, Seiden-, Leinen- und Baumwollwaaren**

die Preise

erheblich herabzusetzen,

so daß jetzt die

denkbar grössten Vortheile geboten werden.



Der Ausverkauf

dauert nur noch bis zum 1. Januar 1893. Empfehle zum

Weihnachtsfeste mein gut sortirtes Lager in

Uhren, Ketten, Anhängern

zu den billigsten Preisen unter zweijähriger Garantie.

Wanduhren von 2,50 M. an,

Weker von 3 M. an,

Regulatoren mit Schlagwerk, f. amerif. Werk, v. 20 M. an,

Cylinderuhren von 8 M. an,

gold. 14kar. Damen-Memontoirs von 22 M. an,

sowie **sämmtliche Ketten u. Anhänger** zum Selbstkostenpreise.

Reparaturen werden nach wie vor zu den billigsten

Preisen unter Garantie schnell und sauber ausgeführt.

R. Schwarzkopf,

Alter Markt 16.

Der große

Schuhwaaren-Ausverkauf

9. Schmiedestraße 9

bietet jetzt die günstigste Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen für das

Weihnachtsfest,

da sämmtl. Schuhwaaren f. Herren, Damen und Kinder zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden.

J. Willdorff Nachf.,

9. Schmiedestraße 9.

Mein Total-Ausverkauf

in

Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-,

Corallen- und Alfenide-Waaren

bietet die denkbar günstigste Gelegenheit, gute und billige Weihnachts-Geschenke zu machen.

Adolf Bukau, Goldschmied,

Alter Markt- und Schmiedestraßen-Gäß.

Roggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.

Gebrüder Aris,

Br. Holland.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolf.

Damen- Kleiderstoffe liefere je- Maaf zu Fabrikpreis. Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehör u. Wasserleitung im Ganzen oder getheilt, ebenfalls zwei große Stuben, parterre (auch möblirt), zu Bureau-Räumen geeignet, vom 1. Januar oder später zu verm.

Heinrich, Alter Markt 2.

Daselbst sind eichene Möbel (Einrichtung für 1 Zimmer) 1 großer alt-deutscher, eigener Bücherschrank, 1 engl. Mahagoni-Bettgestell mit Matraze und 1 sprechender grauer Papagei mit 2 Metallkäfigen zu verkaufen.

1 **Kastenschlitten** zu verkaufen.

Lehr, Ladiremeister.

Streut den Bögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 302.

Elbing, den 24. Dezember.

1892.

Die Generalversammlung.

Aus der
Naturgeschichte des Vereinswesens.

Von Hermann Robert.

(Schluß.)

„Indem ich zugleich Namens des Vorstandes,“ sagte der Vorsitzende, „den Dank für die ehrenden, unser Verdienst freilich überschätzenden Worte des Herrn Vorredners ausspreche, bemerke ich, daß eine Wahl durch Zuruf nur dann erfolgen kann, wenn kein Widerspruch sich erhebt. — Das ist wohl der Fall. Ich stelle also den Antrag Fackloch:

„Versammlung wolle den bisherigen Vorstand durch Zuruf wiedewählen“ zur Abstimmung, und bitte diejenigen Herren, welche diesen Antrag annehmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben.“ (Herr Menzel setzte sich, die Herren Unverzagt, Fackloch und Märker standen freudig auf, der Schriftführer, Herr Dietrich, folgte zögernd, der Kassenwart blieb sitzen.) — „Das ist die Mehrheit; der Antrag Fackloch ist angenommen, die Herren Dietrich, Büchsel und Menzel sind wiedergewählt. — Meine Herren! Tief gerührt durch Ihr Vertrauen, darf ich vor Ihnen, zugleich im Namen der beiden Mitgewählten, die Annahme Ihrer ehrenden Wahl erklären. Wir werden nicht nachlassen, durch festes, mannhafes Auftreten nach oben und unten dem Gemeinnützigen Verein die ihm zukommende Stellung zu wahren, soviel in unsern schwachen Kräften steht.“

Wirklich etwas bewegt, wechselte Herr Menzel mit den Herren Büchsel und Dietrich einige Worte und fuhr dann fort:

„Der uns, Ihrem wiedergewählten ernern Vorstand, als erste Amtshandlung obliegenden Verpflichtung zur Wahl dreier Beisitzer sind wir in der Weise nachgekommen, daß wir die bisherigen Beisitzer, in erster Linie Herrn Redakteur Unverzagt, ebenfalls wiedergewählt haben. Es freut mich, letzterem zugleich dadurch eine Anerkennung seiner selbstlosen Amtsniederlegung, die bekanntlich heute Abend unseren Verhandlungen sehr förderlich gewesen ist, darbringen zu können. Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Ich frage Herrn Unverzagt, ob er die Wiederwahl annimmt.“

Herr Unverzagt stand auf, stützte beide Hände auf die Tischkante und sagte: „Es kann mir nur eine Ehre und Freude sein, im Verein

mit so wohlbewährten Kämpfen überall für das Wohl unserer Stadt einzutreten, wohin uns auch der oft dornenvolle Pfad der Pflicht führen möge.“

„Nah bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Dinge.“

Dies letztere, das harte Aneinanderstoßen, kann die Zukunft dereinst auch unserm Verein bringen. Dann, meine Herren, werden Sie mich stets auf meinem Posten finden. — Ich nehme die Wiederwahl dankend an.“

„Ich begrüße Herrn Unverzagt freudig von neuem im Vorstande,“ fuhr Herr Menzel fort. — „Meine Herren, unsere Tagesordnung ist erschöpft. Wünscht Jemand noch das Wort in einer Vereinsangelegenheit? — Es ist nicht der Fall. Es erübrigt also nur noch, daß der Herr Schriftführer das Protokoll erledigt und nebst sämtlichen anwesenden Vorstandsmitgliedern zwei nicht dem Vorstande angehörige Mitglieder dasselbe unterschreiben.“

Beides geschieht; es ist 9½ Uhr geworden. — „Meine Herren,“ spricht noch einmal Herr Menzel, „ich kann die Versammlung nicht schließen, ohne dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß das neu beginnende dritte Jahrzehnt des Gemeinnützigen Vereins ihm selbst und unserer lieben Vaterstadt ein recht segensreiches sein möge. — Ich schließe die Generalversammlung und danke den Herren für ihr Erscheinen.“

* * *

Als die Teilnehmer an dieser denkwürdigen Sitzung um 11½ Uhr die nun folgende gemüthliche Nachsitzung aufhoben, wußte Herr Fackloch befriedigt, daß 34 Glas seines Bräus weniger auf der Welt seien.

Andern Tages war im „Schenkhauser Kurier“ folgender der Feder des Chefredakteurs Unverzagt entstammender Bericht zu lesen:

„Gestern Abend fand im Saale des Goldenen Adlers die 20. Generalversammlung des Gemeinnützigen Vereins statt. Dieselbe schloß zwei Jahrzehnte des segensreichen Wirkens dieses Vereins ab. Was derselbe im Laufe von 20 Jahren unserer Stadt gewesen, was er für das Gemeinwohl geleistet hat, es steht in den Blättern der Stadtgeschichte geschrieben; Jedermann weiß es und keiner

Wiederholung bedarf es an dieser Stelle. Von einer besondern Feier des 20jährigen Bestehens hatte die Vereinsleitung Abstand genommen, offenbar in der Absicht, dem Verein auch die allergeringsten, nicht unmittelbar dem Vereinszweck dienenden Ausgaben zu ersparen. — Ueber die gestrige Generalversammlung ist zu berichten, daß dieselbe in erfreulicher Weise völlig ausreichend besucht war. Der von dem langjährigen Vorsitzenden, Herrn Rentner Menzel, vorgelegene Geschäftsbericht fand allseitige Genehmigung, desgleichen die von Herrn Apotheker Büchsel mit peinlicher Genauigkeit geführte Kassenrechnung. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden sämtliche bisherige Mitglieder wiedergewählt. — Wir können bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß auf Betreiben des Vereins hin demnächst mit der Asphaltirung des Bürgersteiges am Marktplatz begonnen werden wird.“

* * *

Der Gemeinnützige Verein besteht noch heute in Schenkhausen, und wer wissen will, wo diese Stadt liegt, der suche nur; er findet sie sicher und sich selbst vielleicht mitten darin.

Der weise Selim, oder: Die Flasche des Glücks.

Ein Märchen von Rudolf Hirschberg.

Als der alte Hassan starb, hinterließ er seinem einzigen Sohne Selim 1000 Zechinen und drei sehr große, seltsam gebaute Flaschen, sowie die Mahnung, die väterliche Erbschaft weise zu verwenden und sein Glück damit zu machen. Nach Ablauf der üblichen Trauerfrist beschloß nun der Erbe, mit der weisen Verwendung zu beginnen. Das Geld verständig zu gebrauchen, schien ihm nicht schwer. Um so mehr Kopfzerbrechen machten ihm die drei Flaschen. Zwei davon waren ohne jede Aufschrift, und die eine zeigte sich mit klarem Wasser, die andere mit schwarzer Tinte gefüllt. Die dritte enthielt einen rothen Saft und auf einem auf das Glas geklebten Zettel das Wort „Vorbezug“. Da merkte Selim, daß das Gefäß einen köstlichen Trank enthielt; aber er gedachte auch der Reblaus und erkannte, daß Mohamed zwar den Wein, nicht aber diesen rothen Saft verboten habe. So kostete er und spürte einen kräftigen Wohlgeschmack. Er beschloß daher, sein Glück mit dieser Flasche zu machen, sich um seine Mitmenschen vor der Hand gar nicht zu kümmern und nur für sich selbst zu leben. Also schloß er sich mit dem Tranke in sein Haus ein und war drei Wochen lang sehr glücklich aus seiner ersten Flasche. Denn der Wein war von einem

und unschädlicher, als mancher echte Wein, hergestellt worden. Als aber die Flasche leer war und er auf den Markt ging, um neuen zu kaufen, packten ihn die Scharwächter und schleppten ihn vor den Kadi. Der schalt ihn hart wegen seiner Sünde und verurtheilte ihn, 50 Zechinen an die Armen zu zahlen zur Strafe für seine Ungesetzlichkeit. Vergebens wandte Selim ein, sein Wein sei unecht gewesen und man könne ihm gar nicht nachweisen, daß er wahren Wein getrunken habe. Der Kadi entgegnete ihm: „Ich kann Dir allerdings auch nicht beweisen, daß Mohamed ein wahrer Prophet gewesen ist; aber ich glaube es. So kann ich Dir auch nicht beweisen, daß Du wahren Wein getrunken und Mohameds Geleß übertreten hast; aber ich glaube es. Zahle Deine Strafe, gehe nach Hause und bessere Dich.“

Selim zahlte mit Schmerzen seine 50 Zechinen und überlegte, was er nun anfangen sollte. Das Glück der ersten Flasche war zu kurz gewesen. Er hatte zwar noch über 900 Zechinen, konnte sich aber doch der Einsicht nicht verschließen, daß er zu keinem Glück kommen würde, wenn er von seinem Kapital immer nur wegnähme. Er mußte also etwas unternehmen. In solchen Gedanken griff er zu der zweiten Flasche, die mit schwarzer Tinte gefüllt war, und sprach zu sich selbst: „Wenn ich mich von aller Welt abschleße, kann ich mein Glück natürlich nicht machen. Darum hat mir auch die erste Flasche zu nichts verholfen. Ich werde mich jetzt an die klügsten und weisesten Männer der Stadt wenden, um mein Glück zu machen; und dazu kann ich diese Flasche mit Tinte wohl brauchen.“

Darnach setzte er sich hin, trieb seine früheren Studien weiter, machte zierliche Gedichte und schrieb gelehrte wissenschaftliche Werke, die so schön und herrlich waren, daß er in der ganzen Stadt berühmt wurde und man ihn trotz seiner verhältnismäßigen Jugend den weisen Selim nannte. So war er drei Jahre lang sehr glücklich aus seiner zweiten Flasche, und während die erste Flasche nach drei Wochen leer gewesen war, schien die zweite auch jetzt nach drei Jahren noch eine schier unverwundliche Menge Flüssigkeit zu enthalten. Aber während er nach den ersten drei Wochen noch eine bedeutende Summe Geldes besessen hatte, war ihm jetzt trotz seiner einfachen Lebensweise nur ein einziges Goldstück übrig geblieben. Denn seine Bücher kosteten ihm zwar sehr viel, trugen ihm aber auch nicht einen Pfarrer ein. Weise und kluge Männer, an die er sich ja in seinen Schriften wendete, gab es nämlich wie überall, so auch in Selims Stadt nur sehr wenige. Die wenigen aber waren arm und konnten seine Bücher nicht kaufen, so gern sie es gethan hätten; denn Selim hatte wirklich manches Gute und Schöne geschrieben. Die übrigen Leute aber hießen ihn zwar den weisen Selim, aber seine Bücher verstanden sie nicht.

So kam es, daß er zwar sehr berühmt, aber ganz arm geworden war.

Wie er nun erkannte, daß das Glück der zweiten Flasche zwar noch nicht erschöpft sei, aber doch aufhören müsse, weil er nur noch für wenige Tage zu leben hatte, griff er in seiner Rathlosigkeit nach der dritten Flasche, die das Wasser enthielt. Das Wasser war natürlich stinkend und trübe geworden. Aber, als er es sich eine Weile betrachtet hatte, kam ihm über dem saden Dukt der Flasche ein Gedanke. Er beschloß, sich künftig nicht mehr an die Weisen und Klugen der Stadt zu wenden, sondern an die übrigen Leute, die viel im Beutel und wenig im Kopfe hatten. Er begab sich also mit seiner letzten Zechine auf den Bazar und kaufte eine Menge kleiner Flaschen. Die füllte er zu Hause aus der großen ererbten Flasche und klebte schöne Pergamentstreifen darauf, die er sich aus seinen theuren Schreibheften zur rechtschnitt. Dann schrieb er auf einige der Flaschen „Lebensbalsam“, auf andere „Augenwasser“, auf wieder andere „Liebeselixir“, „Gichtsalbe“ u. und versiegelte sie darauf mit dem Knauf seines Dolches. So zugestüst brachte er seine Waare auf den Markt und verkaufte jede Flasche für eine Zechine. Am ersten Tage hatte er 60 Zechinen aus seinen Flaschen gelöst, und nach drei Tagen war sein Vorrath an stinkendem Wasser zu Ende. Rasch entschlossen warf er ein todt's Huhn und allerlei Abfall in die leere Flasche und füllte sie jeden Tag frisch aus dem Brunnen.

Nach einem Jahre hieß er nicht mehr der weise, sondern der reiche Selim; denn wenn sich auch seine früheren klugen Freunde von ihm wandten, so fiel ihm doch die ganze übrige Stadt zu und prels ihn hoch ob seines Reichthums und seiner wunderbaren Heilkunst. Als er nun 30 Jahre lang aus der dritten Flasche sehr glücklich gewesen war, da war diese gleichwohl dank des Brunnens noch ebenso voll wie zu Anfang; ja die beiden anderen großen Flaschen hatten sich ebenfalls mit stinkendem Wasser gefüllt. So hätte das unerschöpfliche Glück der Flasche in alle Ewigkeit dauern können, wenn nicht der Tod eines Tages den weisen und reichen Selim trotz seiner Lebenselixire mit sich genommen hätte. — Als er starb, trauerte die ganze Stadt um ihn, und seine Söhne wurden so reich, daß sie schließlich selbst an die Wunderkraft des stinkenden Wassers glaubten.

Mannigfaltiges.

— Ein energischer Herr ist der Amtmann Fuß im Stift Reppel bei Siegen. Derselbe erläßt folgende Bekanntmachung: „Die leider immer mehr überhand nehmende Rohheit der männlichen Jugend, welche hauptsächlich in dem übermäßigen Genuß

geistiger Getränke ihre Ursache hat, macht es mir zur Pflicht, nach Möglichkeit auf die Einschränkung der Gelegenheit zu Ausschreitungen hinzuwirken. Ich verbiete daher hierdurch für den Umfang des Amtsbezirks Hilbenbach folgende vielfach noch bestehende Gebräuche: Das Verkleiden als Nikolaus am Nikolausabend, das sogenannte „Würste-aufheben“, das Neujahrssingen am Sylvesterabend und Neujahr, Ansagen oder Glückwünschen am Neujahrstage, das Peitschenknallen und sonstiges Skandalverüben (sog. „Plagen“) vor dem Hause der Verlobten am Abend des Tages, an welchem dieselben das Aufgebot beantragt haben, das „Seilhalten“ bei der Rückkehr von der Trauung, das Schießen bei Hochzeiten und alle ähnlichen Unsitten, mit welchen das „Aufheben“ oder richtiger gesagt, das Erbitteln von Geld verbunden ist, und ich werde jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, sofern nicht nach anderen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, nach § 360 Nr. 11 des Reichsstrafgesetzbuchs als groben Unfug mit einer Geldbuße von mindestens 10 M. oder entsprechender Haft bestrafen. Den Wirthen schärfe ich die strengste Befolgung der Vorschriften über die Polizeistunde und der sonstigen ihr Gewerbe betreffenden Bestimmungen ein und bemerke, daß ich bei Uebertretungen derselben auch gegen sie mit rücksichtsloser Strenge einschreiten werde. Den Arbeitgebern möchte ich ans Herz legen, daß sie jeden Arbeiter mit sofortiger Entlassung bedrohen, der sich in schuldhafter Weise an Schlägereien betheiligen sollte; denn nur durch einmüthiges Zusammenwirken der Polizeibehörde und der Brodherren und aller Gutgesinnten wird der eingerissenen Zügellosigkeit wirksam begegnet werden können. Stift Reppel, den 13. Dezember 1892. Der Amtmann: Fuß.“

— Von dem Doktorjubiläum einer Dame wird aus Petersburg berichtet. Frau Dr. N. P. Sußlow, die erste russische Frau, die mit dem Diplom eines Doctor medicinae ausgestattet wurde, beging dieser Tage ihr fünfundsanzigjähriges Doktorjubiläum. Die Jubilarin ist die Tochter eines Bauern aus Nishni Nowgorod. Ihr Vater war Gutsverwalter und reich genug, der Tochter eine gute Erziehung in einem Moskauer Mädchen-Pensionat zu geben. Von dort kam sie nach Petersburg, bestand an einem Mädchen-Gymnasium die Maturitätsprüfung und wurde in der medico-chirurgischen Akademie als freie Zuhörerin zugelassen. Sie konnte jedoch an der Akademie bei den damaligen

Verhältnissen die höhere medizinische Bildung nicht vollenden und kein Diplom erhalten. Das junge Mädchen reiste in Folge dessen in die Schweiz, absolvirte an einer dortigen Universität den vollen medizinischen Kursus und wurde dort zum Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe promovirt. Noch als Zuhörerin der Akademie hatte sie eine physiologische Arbeit geschrieben, die bereits damals in einem medizinischen Journal veröffentlicht wurde; diese Arbeit bildete die Grundlage zu ihrer Doktor-Dissertation und den Anfang zu mehreren anderen medizinischen Abhandlungen, die sie später veröffentlichte. Nach Russland heimgekehrt, erhielt sie das Recht der ärztlichen Praxis und wurde bald eine sehr gesuchte Spezialistin für weibliche Krankheiten.

— **Zur Kennzeichnung der Zustände im Kaukasus** berichtet der „Kawkos“ über folgenden blutigen Vorgang: Am 21. November beorderte der Kasachische Kreischef den Pristaw Hassan-Beg Monnedow ins Dorf Krachassaman am Ufer der Kura zur Ergreifung des flüchtigen Hamid Iskander-Dogli, eines Bruders des bekannten Räubers Kärin. Dem unter Bedeckung im Dorfe Angelangten ward der Gesuchte durch den Dorfsälteste auch wirklich vorgeführt, doch erschien er in voller Rüstung. Allem zuvor befahl ihm der Pristaw, die Waffen abzulegen, was der Räuber damit beantwortete, daß er die Flinte anlegte und den Pristaw durch einen wohlgezielten Schuß zu Boden streckte, so daß der Getroffene leblos liegen blieb. Die verrittene Begleitung des Pristaws, wie auch der Dorfsälteste stürzten sich auf den Mörder, um ihn festzunehmen, doch dieser wehrte sich mit seinem Dolche so nachdrücklich, daß er seine Angreifer sämmtlich schwer verwundete. Wiewohl selbst an der Hand verletzt, sprang er sodann auf das Pferd eines der kampfunfähig gewordenen Männer und jagte davon, gefolgt von seinem zweiten Bruder Medshed. Der von diesem Vorgang benachrichtigte Kreischef beorderte sofort zwei seiner Gehilfen und alle vorhandenen Pristawe mit einem verstärkten Kommando Berittener und Kosaken zur Verfolgung des Räubers. Gleichzeitig verfügte die Tifliser Kreisadministration die Besetzung sämmtlicher aus dem Bezirk hinausführenden Wege und Stege.

— **Sind Pfannkuchen Konditoreiwaren?** Diese Frage, die eigentlich erst am Schwesterabend „aktuell“ zu werden pflegt, beschäftigt jetzt die sächsischen Verwaltungsbehörden sehr angelegentlich. Es waren nämlich über die

Frage, ob Pfannkuchen zu den Konditoreiwaren, für deren Verkauf an Sonn- und Festtagen eine fünfstündige Geschäftszeit inne zu halten ist, oder zu den Bäckerwaren, für welche ein weiterer Spielraum besteht, zu rechnen sind, Zweifel entstanden, indem die Bäcker-Zinnung zu Großenhain sich darauf stützte, daß Pfannkuchen als Hefengebäck zu den Bäckerwaren zu rechnen seien. Die königliche Kreishauptmannschaft Dresden hat jedoch den Rekurs der Zinnung, den diese gegen den ihr erteilten abschätigen Bescheid eingewendet hatte, verworfen, weil unter der weißen Bäckerwaare im Sinne der Landesgesetz, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betreffend, vom 10. September 1870 im Allgemeinen nur das aus Weizenmehl und Hefe hergestellte Gebäck zu verstehen sei, welches, wie Dreierbröden, Milchbröden, Semmel, Hörnchen u. s. w. als Frühstücksware bezeichnet zu werden pflegte, /zu dieser einfachen Gebäcksorte aber die mehr der Luxusbäckeret angehörenden Pfannkuchen nicht gerechnet werden könnten.

— **Eine fette Ente** verbreitet das „Neuter'sche Bureau“: „Eine eigenthümliche chirurgische Operation hatte letzter Tage eine Frau Sabage in Lincoln zu bestehen. Dieselbe hatte ein Rasirmesser verschluckt. Wie, wird nicht gesagt. Genüge es, daß es ihr nach einer Operation, welche 50 Minuten dauerte, herausgeschnitten wurde.“ — Genüge es.

— **Von dem Grafen Geza Zichy**, dem bekannten Klaviervirtuosen und Intendanten der ungarischen Nationaloper, wird soeben ein Gedicht veröffentlicht, dem ein rührender Gedanke zu Grunde liegt:

Drei Waffen.

In einem Zimmer auf grünem Tuch
Hängt meine Waffentrophäe;

So oft ich sie erblicke, wird
Im Herzen mir so wehe.

Ein Schwert die eine ist; das hat
Mein Vater einst getragen,
Mit dem er manche grimme Schlacht
Für's Vaterland geschlagen.

Die zweite jene Flinte ist,
Die mir den Arm zerschossen;
Die Sache lief noch glücklich ab,
Hab keine Thräne vergossen.

Die dritte meinem Sohn gehört,
Mit ihm starb all mein Hoffen —
Die kleine Kinderflinte ist's,
Die mich ins Herz getroffen.

Heiteres.

* („Was ist Aufrichtigkeit?“) fragt ein Herr die Soubrette Bußig und diese antwortet: „Wenn ich all' das Böse gerade heraus sage, was ich von meinen Freundinnen denke.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.